

**Erklärungen zum Evangelium vom
3. Sonntag in der Fastenzeit
(Johannes 4,4-15.19b-26.39a.40-42)
von P. Dr. Clemens Pilar COP**

Mit dem dritten Fastensonntag verlassen wir zunächst das Matthäus-Evangelium. Die nächsten drei Sonntage werden wir Abschnitte aus dem Johannes-Evangelium hören. Es sind jeweils ziemlich lange Texte. Wir folgen den liturgischen Vorschlägen und werden die gekürzte Version uns vornehmen und wenigstens die wichtigsten Aspekte dieser tief geistlichen Texte herauszeichnen. Den Anfang macht die Begegnung Jesu mit der Samariterin am Jakobsbrunnen. Wir hören den Text:

In jener Zeit

kam Jesus zu einer Stadt in Samarien, die Sychar hieß und nahe bei dem Grundstück lag, das Jakob seinem Sohn Josef vermacht hatte.

6 Dort befand sich der Jakobsbrunnen. Jesus war müde von der Reise und setzte sich daher an den Brunnen; es war um die sechste Stunde.

7 Da kam eine Frau aus Samarien, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagte zu ihr: Gib mir zu trinken!

8 Seine Jünger waren nämlich in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen.

9 Die Samariterin sagte zu ihm: Wie kannst du als Jude mich, eine Samariterin, um etwas zu trinken bitten? Die Juden verkehren nämlich nicht mit den Samaritern.

10 Jesus antwortete ihr: Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.

11 Sie sagte zu ihm: Herr, du hast kein Schöpfgefäß und der Brunnen ist tief; woher hast du also das lebendige Wasser?

12 Bist du etwa größer als unser Vater Jakob, der uns den Brunnen gegeben und selbst daraus getrunken hat, wie seine Söhne und seine Herden?

13 Jesus antwortete ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen;

14 wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.

15 Da sagte die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen! Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20 Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.

21 Jesus sprach zu ihr: Glaube mir, Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

22 Ihr betet an, was ihr nicht kennt, wir beten an, was wir kennen; denn das Heil kommt von den Juden.

23 Aber die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.

24 Gott ist Geist und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.

25 Die Frau sagte zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden.

26 Da sagte Jesus zu ihr: Ich bin es, der mit dir spricht.

39 Aus jener Stadt kamen viele Samariter zum Glauben an Jesus.

40 Als die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb dort zwei Tage.

41 Und noch viel mehr Leute kamen zum Glauben an ihn aufgrund seiner eigenen Worte.

42 Und zu der Frau sagten sie: Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.

Jesus ist also auf dem Weg von Judäa nach Galiläa. Es hatte zuvor im Johannes-Evangelium geheißen, dass er diesen Weg nehmen musste, obwohl eigentlich kein geografischer Zwang vorgelegen ist. Denn der kürzere, der bequemere und der sichere Weg ging durch das Jordantal an Samarien vorbei. Dass Jesus jetzt nach Samarien gehen muss, hat eine theologische Bedeutung. Letztlich geht es darum, dass das ganze Israel wiedergewonnen wird, das ganze Volk Gottes. Das ganze Volk Gottes galt im Alten Bund als die Braut Gottes – das ist ein Liebesbund zwischen Gott und seinem Volk – und Samarien galt als die abgefallene Braut. Aber Jesus muss auch Samarien, muss auch diesen Teil Israels wiedergewinnen, also **muss** er jetzt nach Samarien gehen und dort entwickelt sich die Szene die wir jetzt gehört haben.

Er kommt also zum Jakobsbrunnen und es heißt dann, dass er sich an den Brunnen setzte, weil er müde war; es war um die sechste Stunde d.h. also um die Mittagszeit. Genau genommen heißt es, Jesus setzte sich auf den Brunnen, der Begriff der verwendet wird lautet „pege“ im griechischen und „pege“ ist eine eingefasste Quelle. Im Unterschied dazu gibt es auch den Begriff des „phrear“, das wäre eine eingefasste Zisterne. Beide Begriffe werden in diesem Text vorkommen. Jesus aber setzt sich jetzt auf den Brunnen, denn er selber ist ja eigentlich die lebendige Quelle, die auch für Samarien da ist, und das soll auch mit diesem Bild nun gezeigt werden. Es ist jetzt um die Mittagsstunde und das ist ungewöhnlich, dass jetzt um diese Zeit eine Frau kommt um Wasser zu schöpfen. Normalerweise kommt man in der Früh, wenn es noch kühl ist oder auch in den Abendstunden. Die Frau aber kommt um die sechste Stunde und das ist ein Hinweis, ein geistlicher, ein theologischer Hinweis, auf die sechste Stunde in der Jesus zum Tode verurteilt wird. Es soll mit der ganzen Geschichte gezeigt werden, dass das, was sich nun entwickelt und was der Frau geschenkt wird, eigentlich schon eine Frucht der Lebenshingabe Jesu am Kreuz ist. Deshalb der Hinweis auf die Mittagsstunde.

Jesus will also diese Frau und damit auch Samarien, die untreue Braut, wiedergewinnen. Er kommt in dieses Gebiet, das von den Juden gemieden wurde. Die Juden und die Samariter standen sich ja feindselig gegenüber. Das Nordreich Israel wurde im 8. Jahrhundert von den Assyrern erobert. Ein Teil der Bevölkerung wurde verschleppt, der andere hat sich mit den Heiden vermischt. Diese Mischbevölkerung galt als vom wahren Glauben abgefallen. Deshalb waren die Samariter von den Juden verhasst und wurden abgelehnt. Jesus kommt jetzt in dieses Land aber ohne Bedrohung, ohne Vorwurf. Er kommt, er setzt sich auf den Brunnen, die Frau kommt, als Sinnbild auch für Samarien und er bittet sie um etwas. Er bittet sie um Wasser. Er kommt also als ein Bettler, so könnte man sagen, er macht sich ganz klein und bedürftig vor dieser Frau. Das ist ungewöhnlich und es zeigt sich dann auch in der Art und Weise wie sich dieses Gespräch entfaltet. Es ist schon ungewöhnlich, dass ein Mann eine Frau um etwas bittet. Das war dort in dieser Kultur ungewöhnlich. Noch ungewöhnlicher, dass ein Jude eine Frau aus Samarien um etwas bittet. Aber genau das bietet der Frau nun den Einstieg. Indem Jesus als Bittender kommt, ermutigt er die Frau ins Gespräch einzusteigen. Jetzt kann sie verwundert fragen: Warum tust du das? Warum, obwohl du ein Jude bist, wie kannst du als Jude mich um etwas zu trinken bitten? Auf diese Weise kann sich nun das Gespräch entfalten. Jetzt kann Jesus nachsetzen und er kann sagen, ja ich habe eigentlich eine Gabe zu bringen. Er macht die Frau neugierig. *Wenn du wüsstest, worin die Gabe Gottes besteht und wer es ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.* Wir sehen hier die Pädagogik Gottes. Niemanden kann man zum Glauben zwingen, den Glauben kann man niemandem aufsetzen. In den Glauben findet man

nur hinein, in dem Maß in dem der Durst da ist. Die Frage kann beantwortet werden. Wenn keine Frage da ist, kann die Antwort nicht ankommen.

Jesus provoziert also die Frage und er provoziert auch in der Frau, dass sie sich mit ihren eigenen Bedürfnissen konfrontiert. Jesus spricht jetzt über das, was er anzubieten hat, und das macht die Frau neugierig. Sie wundert sich. Wie kannst du, obwohl du kein Schöpfgefäß hast und der Brunnen tief ist, mir etwas zu trinken geben? Es fällt auf, dass die Frau einen anderen Begriff verwendet. Sie verwendet nicht das Wort für Quelle „pege“, sondern „phrear“ das Wort für Zisterne. Dieser feine Unterschied in der Begrifflichkeit, den die Frau hier vornimmt ist kein Zufall, sondern hat eine tiefe theologische Bedeutung. Wenn sie also nicht „pege“ im Sinne von Quelle sagt, sondern „phrear“ Zisterne, verweist uns das auf ein altes Prophetenwort aus dem Buch Jeremia. Dort klagt Gott durch den Mund des Propheten über das Volk, das ihn verlassen hat. *Denn mein Volk hat doppeltes Unrecht verübt: Mich hat es verlassen, den Quell des lebendigen Wassers, um sich Zisternen zu graben, Zisternen mit Rissen, die das Wasser nicht halten. (Jeremia 2,13)* Jesus sagt, wer von diesem Wasser trinkt, wird wieder Durst bekommen. Damit meint er, wer aus dem Wasser der Zisterne trinkt, wird wieder Durst bekommen. Wenn man dazu noch weiß, dass mit dem Wasser, das aus dem Brunnen geschöpft wird, auch das Gesetz verglichen wurde im Alten Bund, wird dieser Text noch sprechender. Es gibt ein Wort aus dem Buch Jesus Sirach wo es heißt: *Die mich essen, werden noch hungern, die mich trinken, werden noch durstig sein... Dies alles ist das Buch des Bundes des höchsten Gottes, das Gesetz, das uns Moses aufgetragen hat. (Jesus Sirach 24,21.23)* Das ist ein eigenartiges Wort. Was bedeutet das? Das Gesetz, das darin besteht, dass man bestimmte Regeln erfüllt, bestimmte kultische Vorschriften, hat man nie fertig erfüllt. Man hat nie genug gebetet, gefastet und getan. Immer muss weiteres geleistet werden. Es ist ermüdend. Es ist so wie das Wasser, das aus der Tiefe einer Zisterne geschöpft werden muss, es kostet viel Kraft. Das was Jesus hingegen anbieten wird, ist etwas anderes. *...wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zu einer Quelle werden, deren Wasser ins ewige Leben fließt.*

Das Gesetz des Neuen Bundes ist anders. Es besteht nicht mehr darin, dass man vor Gott eine Leistung zu erbringen hat, sondern dass man die Liebe, die Gott schenkt, annimmt. So wird diese Liebe, die fortwährend von Gott entgegenfließt, im Menschen selber zu einer Quelle die weiterfließt. Der Mensch, der sich geliebt weiß, bekommt die Kraft selber zu lieben. Es ist eine Kraft, die ins Ewige Leben hinüberfließt. Es ist eine Kraft, die bleibendes Leben schenkt. Jesus ermöglicht damit eine neue Gottesbeziehung. Jetzt bittet diese Frau: *Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich keinen Durst mehr habe und nicht mehr hierherkommen muss, um Wasser zu schöpfen!* Die wunderbare Pädagogik Jesu hat nun dazu geführt, dass jetzt die Frau umgekehrt ihre Bitte aussprechen kann. Nicht mehr Jesus bittet jetzt die Frau ihm etwas zu trinken zu geben.

Nun bittet ihn die Frau ihr dieses lebendige, dieses besondere Wasser zu geben. Die Frau hat nun verstanden, dass es um mehr geht als nur um Wasser, das den körperlichen Durst löscht. Denn sie sagt dann: Ich sehe, dass du ein Prophet bist. Am Anfang hat sie Jesus nur als Juden bezeichnet, dann als Herr und jetzt nennt sie ihn Prophet. Sie springt über auf ein geistliches Thema: *Unsere Väter haben auf diesem Berg Gott angebetet; ihr aber sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten muss.* Nun kann Jesus das Gespräch fortsetzen und vertiefen. *Glaube mir Frau, die Stunde kommt, zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.* Bevor wir auf die tiefe geistliche Bedeutung dieser Rede eingehen, schauen wir auf die Anrede.

Jesus spricht die Samariterin jetzt an mit dem Wort „Frau“. Nur drei Frauen werden im Johannes-Evangelium so angesprochen: Maria, die Mutter Jesu, dann die Frau aus Samarien und am Ende Maria Magdalena am Morgen der Auferstehung. Diese Anrede hat eine bräutliche Bedeutung. Hier geht es ja um diese verlorene, um die untreue Braut, die heimgeholt werden soll in den Bund Gottes. Jesus spricht sie jetzt so an, die Frau aus Samarien und damit das ganze Volk aus Samarien: Frau. Die Stunde kommt zu der ihr weder auf diesem Berg noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet. Es war eine Feindschaft entstanden zwischen den Juden, die Gott in Jerusalem angebetet und gesagt haben - nur in Jerusalem, nur im Tempel kann man Gott anbeten - und den Leuten aus Samarien, die ihre Kultstätten in Samarien hatten. Das ist das typische Phänomen der Religion: Spaltung. Die einen sagen, so muss man beten, die anderen sagen, so muss man beten. Gott aber hat das eine Volk berufen in diesen Bund der Liebe. Von Gott kommt die Einheit, vom Menschen, der das Geschenk Gottes wieder nach seinen Mustern deutet, kommt die Spaltung und die Trennung. Jesus sagt, die Zeit wird überwunden. Die Zeit, wo die einen sagen, dort muss

gebetet werden oder hier muss gebetet werden oder so muss der Kult sein. Diese Zeit geht nun vorüber, es bricht eine neue Zeit an. ...*die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit*; Während die Frau noch zurückschaut zur alten Zeit, ihr sagt in Jerusalem muss gebetet werden, wir sagen wo anders ist dieser Ort der Anbetung, sie schaut noch zurück, wendet Jesus jetzt den Blick nach vorne, was kommt und bereits anbricht: Die Stunde kommt und sie ist schon da.

Wiederum der Hinweis auf „die Stunde“. „Die Stunde“ ist die Stunde der Lebenshingabe Jesu am Kreuz. Was jetzt kommt, das ist die Frucht des Kreuzes, die Frucht dieser Hingabe, die nun eine neue Art des Kultes begründet. Nicht mehr der Kult der Väter, sondern der Kult des Vaters und der ist von ganz anderer Natur. Der Kult der Väter braucht den Tempel, da sind bestimmte Rituale einzuhalten. Der Kult des Vaters ist im Geist und in der Wahrheit. Was bedeutet das? Der Geist ist die Kraft des Lebens. Durch den Geist ruft Gott alle Kreaturen ins Dasein, durch den Geist belebt er sie, und die Wahrheit – Jesus selber sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben – die Wahrheit ist die Beziehung zwischen Vater und Sohn. Das Leben selbst ist Bezogenheit, die Wahrheit ist Leben in der Beziehung, das ist die tiefste Quelle der Lebendigkeit. Dann heißt es: ...*denn so will der Vater angebetet werden*. Was meint das? Der Vater will angebetet werden? Wörtlich heißt es eigentlich: ...denn solche Leute sucht der Vater als seine Anbeter. Also solche Leute, die im Geist und in der Wahrheit anbeten. Solche Leute, die Gott durch ihre Lebendigkeit verherrlichen. Solche Leute, die Gott durch ihre Art und Weise wie sie Beziehung leben, verherrlichen. Diese Leute sucht der Vater. Also er sucht nicht einen religiösen Kult, sondern der neue Kult ist eigentlich das Leben selber. Die Verherrlichung Gottes durch die Lebendigkeit seiner Schöpfung und seiner Geschöpfe, die er ins Dasein ruft.

Die Frau wird durch das, was Jesus sagt, immer tiefer hineingeführt in das Geheimnis seines Wesens, und ihr kommt nun die Ahnung, dass das was mit dem Messias zu tun haben könnte. Sie sagt: *Ich weiß, dass der Messias kommt, der Christus heißt. Wenn er kommt, wird er uns alles verkünden*. Ist er es, der schon alles verkündet hat? Jesus bestätigt: *Ich bin es, der mit dir spricht!* Jesus offenbart sich dieser Frau, die aus dem unreinen Volk kommt, als Erster, als Messias. Es sagt: *Ich bin es, der mit dir spricht!* Der Messias **spricht** mit den Leuten. Er spricht sie an und er spricht sie so an, dass sie selber ins Gespräch einsteigen können. Es ist ein Dialog. Es ist nicht ein Monolog, der den Menschen aufgesetzt wird, sondern indem der Messias spricht, indem Gott spricht, ruft er die Menschen selber auf Fragen zu stellen. Fragen nach der Wahrheit, um Schritt für Schritt selbst den Weg hineingehen zu können, um dann wirklich auch in eigener Verantwortung ja sagen zu können zu dem Angebot, das von Gott kommt. Nur wer um das Wasser bittet, dem kann Gott auch dieses lebendige Wasser schenken. Aber Gott selber sorgt dafür, dass der Mensch diese Bitte äußern kann.

Das ist die wunderbare Pädagogik Gottes, die sich hier in diesem Gespräch gezeigt hat. In der Folge kommen viele Samariter zum Glauben an Jesus. Also das sind die ersten, die jetzt zu diesem Glauben finden, noch vor den Juden, die sich ja den Samaritern überlegen fühlen. Die Samariter kommen zu ihm und sie bitten Jesus bei ihnen zu bleiben. Jesus bleibt wirklich zwei Tage bei ihnen. Dieses Bleiben drückt aus, dass hier nun eine dauerhafte Beziehung begonnen hat. Nicht eine vorübergehende Begegnung, sondern die Samariter haben ihn, diesen Messias wirklich aufgenommen. Und dann heißt es, dass noch viel mehr Leute zum Glauben gekommen sind, aufgrund seiner eigenen Worte. Zur Frau sagen sie: *Nicht mehr aufgrund deiner Rede glauben wir, denn wir haben selbst gehört und wissen...* Die Frau war ja zunächst in das Dorf hineingegangen um ihnen von dieser Begegnung mit diesem sonderbaren Mann, mit dem Juden, zu erzählen, der sich dann als Messias offenbart. Aber dann kommen sie selber zur Begegnung mit ihm.

Das Zeugnis ist die Brücke, aber das Ziel ist die persönliche Begegnung, die eigene Erfahrung. So heißt es eben: ...aufgrund seiner eigenen Worte, kommen sie zum Glauben an ihn. Am Ende steht die lebendige Beziehung und was bemerkenswert ist, sie sagen dann: Wir haben gehört und wissen. Dieser Glaube ist kein Meinen mehr, sondern baut auf einer tiefen, persönlichen Erfahrung auf. Dieser Glaube führt dann wirklich zur vollen Wahrheit, denn sie sagen dann: ...*wir wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt*. Damit begreifen sie noch viel früher als die Juden, dass Jesus nicht nur Retter Israels ist, nicht nur Retter eines bestimmten Volkes, sondern Retter der ganzen Welt. Es ist bemerkenswert, dass die Sendung Jesu als erstes zu diesen Ausgegrenzten führt, dass diese Ausgegrenzten, die Verachteten, die Ersten sind, die erfassen, wer Jesus wirklich ist. Die Ersten, wo Jesus dann auch wirklich bleiben kann. Dort findet er Aufnahme. Wir haben es also mit dieser

wunderbaren Pädagogik Jesu zu tun, die wir auch in unserem Leben erfahren dürfen. Jesus wird auch in unserem Leben immer wieder neu Fragen provozieren, und wir dürfen diese Fragen stellen. Er selber wird weiterführen, damit wir uns unserer tiefsten Bedürfnisse bewusst werden und diese dürfen wir vor Gott dann auch äußern. Denn nur Gott kann unsere tiefsten Bedürfnisse stillen. Er gibt dann die Kraft, er gibt das lebendige Wasser, er gibt jenes lebendige Wasser, das ins Ewige Leben hinüberfließt.